

Heiterkeit in Klammern

Autor(en): **Sempacher, Sepp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-499264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heiterkeit in Klammern

Es gibt in unserer Eidgenossenschaft kantonale Parlamente, die sich Landrat nennen. Irgendwie erinnert die Bezeichnung an Einfachheit und Bodenständigkeit. Doch macht der Name allein noch keine Tugend. Ob Groß- oder Kantons- oder Landrat, es kommt weniger auf die Benennung, als vielmehr auf deren Mitgliederhaltung an.

In einem Landrat, zu dessen Ratsherren auch der Verfasser des Nebelspalter-Büchleins ein wenig fromm, ein wenig froh, ein wenig freigeht, wurde der Voranschlag für 1960 behandelt. Andernorts stand in einem Zeitungsbericht über die Verhandlungen des Landrates zu lesen:

Der Vorsitzende mahnt zu zeit- und geldsparender Kürze. Jede Viertelstunde unnützen Redens bedeutet für das Land einen Verlust von Fr. 120.- (Heiterkeit), worauf die Abschnitte allgemeine Verwaltung, Finanz- und Handelsdirektion, Militärdirektion und Polizeidepartement ohne Diskussion gutgeheißen wurden.

Jemand hat diesen Text dem Nebelspalter zugestellt. Offenbar tat er seinem staatsbürgerlichen Gemüte wohl, sprach ihm aus der Seele und seinem Steuerbatzenportemonnaie aus dem Innersten. Und weil der Einsender außerdem mit Wilhelm Busch auf nahem Fuß steht, versah er den Zeitungsausschnitt mit der amüsanten Randbemerkung:

Dies Wort fuhr ihm in die Natur, so daß er schleunigst Bess'ring schwur!

Ich muß gestehen: auch ich ergötzte mich an Zeitung und Vers. Dauerredner gehen auch mir auf die Nerven. Wiederkauer menschlichen Geschlechts nehmen mir selbst dann den Appetit, wenn sie auf rhetorische Weise die Milch der frommen Denkgungsart zum Ausschank bringen. Zum-Fenster-hinaus-Redner können mich zum Scheibeneinschlagen wütig machen. Es gibt fürwahr auch in Ratssälen Klatsch- und Schwatzbasen, die sich von Kaffeetanten nur durch den Preis unterscheiden, den ihre Brühe und ihr Zeitvertreib kostet. Es ist also gar keine ausgefallene Idee und vielleicht ein wirksames Verstopfungs- oder wenigstens Stoppmittel, wenn man unseren National-, Kantons-, Land- und Großräten einmal aus- und vorrechnet, wie hoch den Staat die parlamentarische Rededauer zu stehen kommt. Denn wer muß das bezahlen? Der Staat. Und das sind wir, das Volk der Steuerzahler.

Ich schmünzelte also und teilte die «Heiterkeit im Saale». Doch dann traf ich meinen Freund Kasimir und der war anderer Meinung.

«Hast du mir», so frug er mich ungeniert (oder gar ein wenig rachsüchtig?) «nicht kürzlich Kalb gesagt? So laß dir denn von diesem sagen: 's hat alles seine zwei Seiten. Schweigen ist nicht immer Gold. Es gibt im Leben, auch im Parlamentsleben Momente, wo man reden muß. Deutlich und vernehm-

bar. Ob's populär ist oder nicht. Ob's die Regierung gern hört oder nicht. Das Wort Parlament kommt von *parlare*, reden. Reden kann Blech, Schweigen aber auch Sichdrücken von der Verantwortung sein. Reden im Ratssaal kostet den Staat etwas. Es gibt hingegen auch Situationen im Staate, wo guter Rat teuer ist. Nehmen wir dein Beispiel vom Voranschlag, vom Staatshaushalt ganz allgemein: Ein wahres, mutiges Wort könnte da manchmal Ausgaben von mehr als 120 Franken in der Viertelstunde verhindern, unter Umständen Millionenausgaben. Was nützt hinterher, wenn dir der Steuerzettel auf dem Magen liegt, das Schimpfen? Die Steuern sind der Abglanz unserer Ausgabenpolitik; wer sie senken will, muß der Ausgabenvermehrung wehren. Ein Budget ohne Diskussion der Volksvertreter gutzuheißen, kann tausendmal teurer zu stehen kommen als eine gründliche Ratsdiskussion, die mit Händen und Füßen, das heißt mit deutlichen Worten jede unnötige Ausgabe bekämpft. Du tätest also gut, wenn du dich dem Zeitungsbericht über die Ratsverhandlungen insofern anschließest, als du die Heiterkeit in Klammern setztest.»

Diese Ansprache brachte mich zur Ueberzeugung, es sei mein Freund Kasimir nicht nur kein Kalb, sondern ein denkender Staatsbürger.

SEPP SEMPACHER

